

Eine Rohrpostkarte dokumentiert Postgeschichte

Hans-Ulrich Schulz, Berlin; Christian Wyrwich, Berlin

Von unserem Sammlerfreund Walter Gabriel erhielten wir Abbildungen einer Rohrpostkarte, die er im Herbst 2021 ersteigert hatte und nun eine Beschreibung für seine Albumseite brauchte. Die Karte wurde mit einer Vignette mit der Angabe „Erweiterungsbau des Reichs-Postamtsgebäudes“ versehen; in der linken unteren Ecke ist der Vermerk „P.S.“ angebracht. Dies sind Kennzeichen für eine Postsache. Die Aufgabe erfolgte in Berlin W 41 (Rohrpostamt 5) am 06.04.1894 um 10:00 Uhr. Zur gleichen Uhrzeit wurde beim Postamt Berlin C 2 ein weiterer Rohrpoststempel abgeschlagen. In der linken oberen Ecke ist ein verunglückter Leitvermerk „C 2“ in Blau angebracht worden. Den weiteren Transport übernahm die Bahn. Ein Ankunftsstempel wurde nicht abgeschlagen. Der Empfänger war der Sandgrubenbesitzer Herr G. Güttner in Britz bei Berlin.

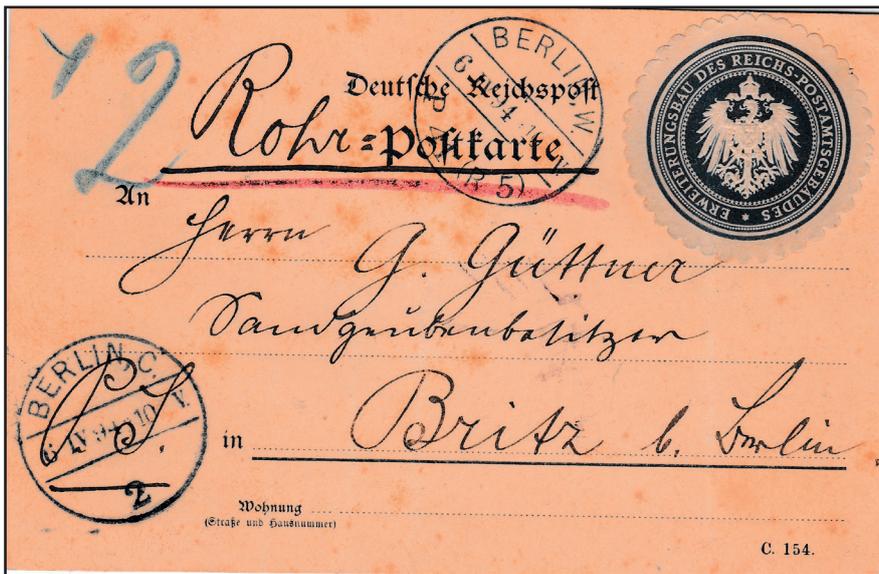


Abb. 1: Anschrittsseite der Rohrpostkarte an den Sandgrubenbesitzer Herrn G. Güttner in Britz bei Berlin.

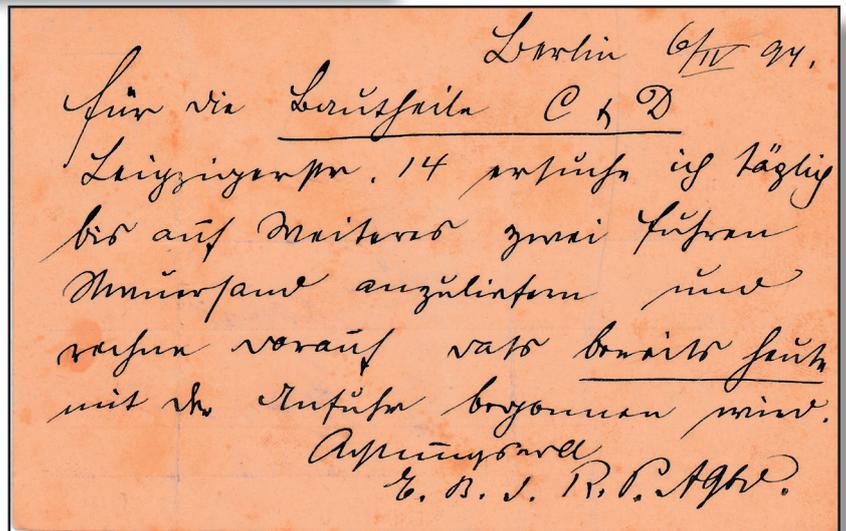


Abb. 2: Textseite der Karte.

Der Text auf der Rückseite trägt die interessante, geschichtliche Information:

Berlin, den 6.IV.94

Für die Bautheile C + D Leipzigerstr. 14 ersuche ich täglich bis auf Weiteres zwei Fuhren Mauersand anzuliefern und rechne darauf das bereits heute mit der Anfuhr begonnen wird.
Achtungsvoll E. B. J. R. S. Agsd.

Bei der Adresse Leipziger Straße 14 denken wir sofort an das Postmuseum. Im Buch „Berlin und seine Bauten, Teil X, Band B, Anlagen und Bauten für den Verkehr, (4) Post und Fernmeldewesen“, erschienen 1987 im Verlag Ernst und Sohn, finden wir auf Seite 27 die entscheidenden Hinweise: „Nach Erwerb der an das alte Generalpostamt anstoßenden Grundstücke Leipziger Str. 14, 16 und 18 und Mauerstr. 69-75, wurde im Frühjahr 1893 mit einem umfangreichen Erweiterungsbau des Reichspostamtes begonnen, der Ende 1897 vollendet wurde. Der Bau diente nicht nur dem Reichspostamt, sondern auch dem Postmuseum, dem der architektonisch selbständige, im Grundriss an der Ecker Leipziger Straße und Mauerstraße keilförmig angeordnete Gebäudeteil vorbehalten war. Im Gebäudeteil war außerdem das Postamt W 66 untergebracht.“

Den allgemeinen Entwurf zu dem in prunkvollen italienischen Barock ausgeführten Bau lieferte der Geheime Oberpostrat Hake; die weiteren Ausführungen des Entwurfs und die Bauleitung teilten sich — unter der Oberleitung Techows — der Postbauinspektor Ahrens und der Architekt Kretschmer.

Die künstlerische Innenausstattung entsprach der aufwendigen Architektur. Besondere Sorgfalt wurde auf das Innere des Postmuseums gelegt. Man wollte, wie die Deutsche Bauzeitung 1898 ausführte, deutlich machen, dass „der Innenraum des Postmuseums dem Wert dieser Sammlung, welche die Bedeutung des Verkehrs im Kulturleben unserer Zeit veranschaulichen will, entspreche und hinter den Erwartungen nicht zurückbleibe, welche die Fassade dieses Bauteils erweckt.“

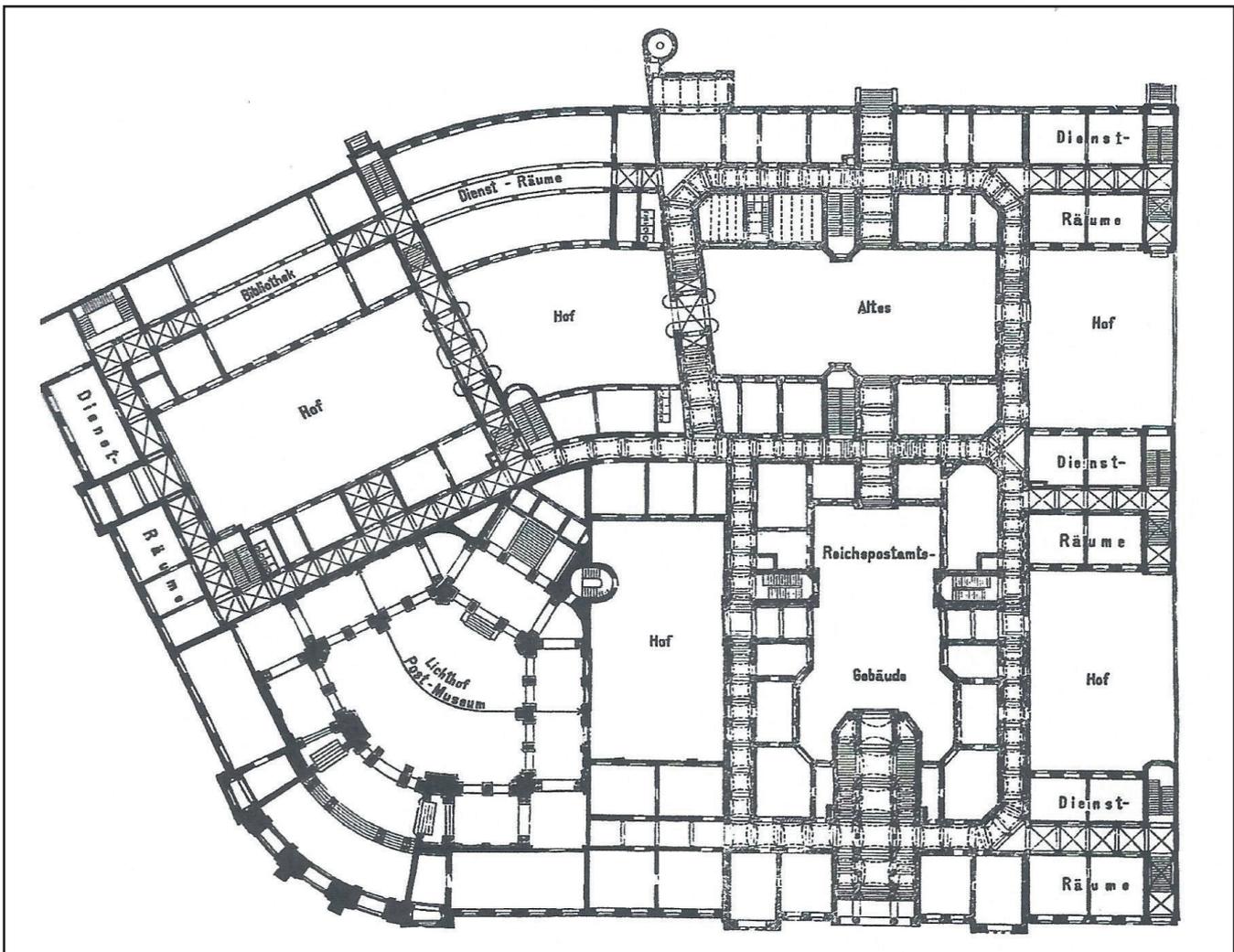


Abb. 3: Grundriss des Erdgeschosses des Reichspostamtes und Reichspostmuseums, entnommen „Berlin und seine Bauten“, S. 27.



Abb. 4: Zeichnung des „alten“ Reichspostamtes vor Errichtung der Anbauten.

Entnommen:
Berlin und seine Post, 1237 -1987,
Herausgegeben von der Gesellschaft für
deutsche Postgeschichte eV,
Bezirksgruppe Berlin, Seite 25.

Abb. 5: Ansichtskarte des Generalpostamtes und Postmuseums, geschrieben 1907, mit Öffnungszeiten des Museums.



Neben der monumentalen Kaiserbüste des Bildhauers Carl Begas schmückten plastische Arbeiten der Bildhauer Janesch, Riesch und Pohlmann, Gemälde von Dettmann und Fitger sowie Glasmalereien von Förster die Innenräume. Nicht nur wegen der mehr als 3 Millionen Mark betragenden Baukosten, die der prunkvolle Bau erforderte, sondern auch wegen der Bedeutung als Dienstsitz der höchsten Reichspost-Institution gehörte das Reichspostamt zu den wichtigsten und — nicht zuletzt durch das dort befindliche Museum — zu den populärsten Bauten der Reichshauptstadt.

Man meint, der Inhalt dieser Rohrpostkarte könnte aus der heutigen Zeit stammen, wird doch bei dieser um 10 Uhr aufgelieferten Karte in den noch nicht an das Rohrpostnetz angeschlossenen Vorort Britz bei Berlin erwartet, dass noch am gleichen Tag mit der Lieferung der Sandfuhrn begonnen wird. Heute würde man dazu sagen, die Lieferung hat „Just in Time“ zu erfolgen. Die beiden damals noch von Pferden gezogenen Wagen hatten also bis zur Leipziger Straße einen erheblichen Weg zurückzulegen. Stress war also schon in der „guten alten Zeit“ bei der Lieferung gegenwärtig.